

HENRY

Hydraulic Engineering Repository

Ein Service der Bundesanstalt für Wasserbau

Article, Published Version

Ehlers, Peter

Die verkannte Bedeutung der Hydrographie

Hydrographische Nachrichten

Verfügbar unter/Available at: <https://hdl.handle.net/20.500.11970/108168>

Vorgeschlagene Zitierweise/Suggested citation:

Ehlers, Peter (2009): Die verkannte Bedeutung der Hydrographie. In: Hydrographische Nachrichten 84. Rostock: Deutsche Hydrographische Gesellschaft e.V.. S. 12-16.
https://www.dhyg.de/images/hn_ausgaben/HN084.pdf.

Standardnutzungsbedingungen/Terms of Use:

Die Dokumente in HENRY stehen unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0, sofern keine abweichenden Nutzungsbedingungen getroffen wurden. Damit ist sowohl die kommerzielle Nutzung als auch das Teilen, die Weiterbearbeitung und Speicherung erlaubt. Das Verwenden und das Bearbeiten stehen unter der Bedingung der Namensnennung. Im Einzelfall kann eine restriktivere Lizenz gelten; dann gelten abweichend von den obigen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Documents in HENRY are made available under the Creative Commons License CC BY 4.0, if no other license is applicable. Under CC BY 4.0 commercial use and sharing, remixing, transforming, and building upon the material of the work is permitted. In some cases a different, more restrictive license may apply; if applicable the terms of the restrictive license will be binding.



Die verkannte Bedeutung der Hydrographie

Der Festvortrag zum 25-jährigen Jubiläum der DHyG von *Peter Ehlers*

Um die Bedeutung der Hydrographie aufzuzeigen, muss zunächst einmal die Frage geklärt werden, was denn eigentlich Hydrographie ist, wie sie definiert wird, welche Teilbereiche eine Rolle spielen. Hydrographie ist eben nicht nur die Beschreibung der schiffbaren Teile der Erdoberfläche, sie ist auch nicht nur auf die physikalische Ozeanographie beschränkt. Hydrographie ist vielmehr die Beschreibung der Meere für alle meeresbezogenen Zwecke. Weil darunter auch Fischerei und Aquakultur, Meeresbergbau und Energiegewinnung fallen, sieht sich die Hydrographie plötzlich in den Rang einer Zukunftsbranche gehoben. Diese Bedeutung allerdings ist weithin unbekannt. Die Devise lautet daher, die Hydrographie wachzuküssen ...

Hydrographie | Definition | Begriff | Seevermessung | Ozeanographie | Bathymetrie | ECDIS
Marines Geoinformationssystem | Hydrographische Dienste | Meerestechnik | Zukunftsbranche
Hydrographie-Ausbildung | IHO | Bedeutung | Öffentlichkeitsarbeit

I.

Hydrographie ist eine Sleeping Beauty. So manche Prinzen haben versucht, sie wachzuküssen. Einige von ihnen sind heute hier. Auch ich zähle mich dazu. Und gelegentlich waren wir guter Hoffnung, dass sie die Augen aufschlagen werde. Aber dann ist sie doch immer wieder eingeschlummert. Dennoch: Weitere Versuche lohnen sich. Hier zähle ich insbesondere auf die DHyG, die nun schon ihr 25-jähriges Jubiläum feiert. Dazu gratuliere ich sehr herzlich, nicht nur als Mitglied seit 20 Jahren, sondern auch im Namen des Deutschen Nautischen Vereins – fühlen sich beide Vereinigungen doch eng verbunden durch ihre Zielsetzung, den maritimen Bereich zu stärken. Inspiriert durch den ganz besonderen Genius Loci dieser wunderbaren Umgebung, folge ich gern Ihrer Einladung, hier über die Hydrographie zu sprechen, die in ihrer Bedeutung immer noch verkannt und unterschätzt wird.

II.

Wenn ich das so freiweg behaupte, stellt sich natürlich die Frage: Welche Bedeutung hat denn die Hydrographie? Das hängt von der Vorfrage ab: Was ist eigentlich Hydrographie? Die Antwort ist gar nicht so einfach. Starten Sie einmal eine Umfrage außerhalb dieses Raumes. »Was verstehen Sie unter Hydrographie?« Vermutlich werden Sie ahnungslos Schulterzucken ernten. Wenn Sie aber eine Antwort erhalten, wird sie in die Richtung gehen: Das hat irgendetwas mit Wasser zu tun. Damit stellt der Antwortende dann zumindest seine humanistische Bildung unter Beweis. Und falsch ist es ja auch nicht, selbst wenn es noch nicht so richtig weiterhilft.

Also sollte man besser Fachleute fragen. Wenn Sie sich an jemanden aus einem Hydrographischen Dienst wenden, wird er – oder sie – Ihnen etwas erzählen von Seevermessung, nautischen Veröffentlichungen, beides wichtig für die Schifffahrt. Oder er wird etwas allgemeiner sagen, dabei handelt es sich um die Beschreibung der schiffbaren Teile der Erdoberfläche ins-

besondere für Zwecke der Seeschifffahrt. Wobei Sie an dem Wort »insbesondere« merken, dass es offenbar nicht nur um Seefahrt geht.

Fragen Sie hingegen einen Ozeanographen, so wird er Ihnen erläutern, dass Hydrographie die physikalische Ozeanographie ist, ohne zu erklären, warum sie auf die Physik beschränkt ist.

Wenn Sie allerdings mich als ehemaligen BSH-Präsidenten fragen, biete ich Ihnen eine sehr viel weitere Definition an, nämlich die Beschreibung der Meere für alle meeresbezogenen Zwecke. Das hat natürlich damit zu tun, dass Hydrographie ein Teil des Namens des BSH ist und damit nach Möglichkeit seinen umfassenden meereskundlichen Aufgabenteil mit abdecken soll. Aus diesem Grunde wird der traditionelle Bereich der Hydrographie im BSH auch als nautische Hydrographie bezeichnet.

Fazit: Schon bei der Begrifflichkeit gibt es Unklarheiten. Der Grund dafür liegt wohl nicht zuletzt in der historischen Entwicklung. Die Hydrographischen Dienste waren die ersten, die sich mit meereskundlichen Untersuchungen befassten. Dabei hatten sie vorrangig die Bedürfnisse der Schifffahrt – unter Einbeziehung der Marine – im Auge, denn das war die typische und mehr oder minder einzige Nutzungsform des Meeres, wenn man einmal von der damit eng verwandten Fischerei absieht. Erst später kamen dann die maritime Meteorologie und ozeanographische Untersuchungen dazu und noch später Meereschemie, marine Biologie und Meeresgeologie. Sie entwickelten, wie dies so üblich ist, ihre eigenen Begrifflichkeiten mit der Folge, dass der anfängliche Bereich der Hydrographie in die Ecke geriet und auf Schifffahrtsbelange beschränkt blieb. Erst allmählich wird deutlich, dass hydrographische Informationen auch für viele andere Meeresbelange erforderlich sind. Das spiegelt sich in den neuesten Definitionsversuchen der IHO wider. Danach ist Hydrographie – ich zitiere – »the branch of applied sciences which deals with the measurement and description of the physical features of oceans, seas, coastal areas, lakes and rivers, as well as with the prediction of their change over time, for the primary purpose of safety of navigation

Autor
Prof. Dr. Dr. h. c. Peter Ehlers,
Präsident des BSH a. D.
Kontakt:
peter.ehlers@gmx.de

and in support of all other marine activities, including economic development, security and defence, scientific research, and environmental protection».

Mit dieser Definition kann man sicher leben, selbst wenn man über den einen oder anderen Aspekt noch diskutieren könnte. Einerseits ist sie auf physikalische Parameter beschränkt, andererseits erfasst sie auch Binnengewässer, ist dann aber wohl auf die Schifffahrt begrenzt, denn »marine activities«, also Meeresaktivitäten, sind dort kaum möglich.

III.

Aber zurück zur Ausgangsfrage nach der Bedeutung der Hydrographie. Um nicht ins Uferlose zu geraten, gehe ich hier von den traditionellen Schwerpunkten der Hydrographie aus. Betrachten wir zunächst die Seevermessung, deren Bedeutung für die Sicherheit der Seefahrt völlig außer Frage steht. Umso bedenklicher erscheint es, dass weltweit etwa die Hälfte der Meeresgebiete immer noch nicht ausreichend vermessen ist. Viele Vermessungen liegen Dekaden, ja weit über 100 Jahre zurück. Das ist zwar im Wesentlichen ein Problem für die noch weniger entwickelten Gebiete unseres Globus – aber nicht nur. Muss es nicht nachdenklich stimmen, dass erst 2001 die Ostsee-Anliegerstaaten beschlossen haben, die Hauptschifffahrtswege der Ostsee nach Maßgabe des von der IHO festgelegten Standards zu vermessen, und dass dieses Programm bis heute noch nicht zum Abschluss gebracht worden ist? Ein entsprechendes Vorhaben für die Nordsee ist erst 2006 verabredet und bis heute nicht realisiert worden. Das heißt natürlich nicht, dass beide Bereiche völlig unsicher sind. Aber es macht deutlich, dass selbst in unserer Region noch Handlungsbedarf besteht.

Um wie viel problematischer ist es dann in anderen Teilen der Welt? Eigentlich müssten sich die am Seehandel interessierten Staaten gemeinsam aufgerufen fühlen, Abhilfe zu schaffen. Und das heißt, den Ländern, die dazu aus eigener Kraft noch nicht in der Lage sind, Hilfe zu leisten. In Deutschland zumindest hat das bei der Entwicklungshilfe bisher so gut wie keine Rolle gespielt. Verschiedentlich habe ich versucht, herauszubekommen, warum das so ist. Einmal erhielt ich zur Antwort, dass daran schon deshalb kein politisches Interesse bestehe, weil die Hydrographischen Dienste gerade in den fraglichen Ländern zumeist von der Marine, also dem Militär, wahrgenommen würden.

IV.

Inzwischen wird immer deutlicher, dass Seevermessung nicht nur für die Schifffahrt eine Rolle spielt. Genaue Kenntnisse der Topographie des

Meeresbodens sind eine unabdingbare Grundlage, um vor allem die küstennahen Seegebiete – unter Einschluss der ausschließlichen Wirtschaftszone und des Festlandssockels – zu nutzen und gleichzeitig deren Schutz zu gewährleisten. Das reicht von Fischerei und Aquakultur bis hin zu Meeresbergbau und Energiegewinnung auf und aus dem Meer. Aufgewacht sind inzwischen viele Staaten, die ein Interesse daran haben, von der nach dem Seerechtsübereinkommen bestehenden Möglichkeit Gebrauch zu machen, ihren Anteil am Festlandssockel über die 200-Seemeilen-Grenze hinaus auszuweiten. Umfangreiche hydrographische und meeresgeophysikalische Untersuchungen und Unterlagen sind eine Grundbedingung dafür, dass sich die Festlandssockelkommission damit befassen kann. Die Tatsache, dass die Fristen für die Geltendmachung derartiger Ansprüche und die Vorlage von Unterlagen verlängert worden ist, lässt erkennen, wie schwer es vielen Staaten fällt, die notwendigen Untersuchungen durchzuführen.

Heute stellen nicht nur die Hydrographischen Dienste entsprechende Daten zusammen. Mit der zunehmenden Nutzung von Fächerecholoten fallen bei ozeanographischen Forschungsfahrten mehr und mehr – zuweilen fast als Abfallprodukt – hydrographische Daten an, die kaum genutzt und nicht systematisch gesammelt werden. Den einzelnen Wissenschaftler interessieren sie zumeist nur als notwendige topographische Hintergrunddaten; für eine systematische Archivierung und Auswertung nach hydrographischen Standards fehlen oft die Kapazitäten.

Eine Ausnahme bildet das seit Langem laufende weltweite GEBCO-Programm, in dessen Rahmen bathymetrische Karten der Meeresgebiete erstellt werden. Aber immer wieder entsteht dabei die Frage, wer sich überhaupt für die Ba-

Prof. Peter Ehlers während des Festvortrags





thymetrie verantwortlich fühlt. Ist das eher eine Aufgabe der Meereswissenschaft oder der Hydrographischen Dienste? International arbeiten hier die Intergovernmental Oceanographic Commission der UNESCO und die IHO zusammen, wobei beide dies eher als eine marginale Aufgabe betrachten. Es wäre sicher hilfreich, wenn die Hydrographie sich endlich dazu durchringen könnte, die Bathymetrie als einen ihr zugehörigen Teilbereich anzusehen und sich dieser Aufgabe systematisch anzunehmen. Zugleich müsste eine Verpflichtung für die Meereswissenschaft begründet werden, die dort vorhandenen Daten den Hydrographischen Diensten zur Verfügung zu stellen, etwa indem die Förderung von Projekten davon abhängig gemacht wird. In Deutschland sind wir zumindest einen Schritt weiter: Bathymetrische Forschungsdaten gehen an das BSH und werden dort im bathymetrischen Datenzentrum archiviert.

V.

Das leitet über zur Datenauswertung, deren Aufbereitung und Bereitstellung. Traditionell geschieht das durch Seekarten, die vorrangig der Schifffahrt dienen und die durch Seebücher sowie andere nautische Informationen ergänzt werden. Dieses althergebrachte Informationssystem wird durch die Digitalisierung von Grund auf verändert. Horst Hecht wird darauf später eingehen (siehe den Beitrag ab Seite 17, *Anm. d. Red.*), sodass ich mir alle Details ersparen kann. Das wichtigste digitale Produkt ist die Elektronische Seekarte, die, ergänzt durch Radar- und AIS-Informationen, ein neues Schiffsführungs- und Informationssystem darstellt, das in seiner Bedeutung für die Sicherheit der Seefahrt gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Vor Kurzem ist durch die IMO-Entscheidung, eine Ausrüstungspflicht einzuführen, ein ganz wichtiger Schritt zur Durchsetzung des ECDIS-Systems erfolgt.

ECDIS mit den bekannten Informationen, wie wir sie aus den Seekarten gewohnt sind, ist aber nicht das Ende. Es wird ausgebaut werden und bietet Möglichkeiten, die wir heute zum Teil vielleicht erst erahnen: neue Darstellungsformen, Erweiterung durch aktuelle Angaben, z. B. über Wasserstand, Seegang und Strömungen, Zuschnitt auf individuelle Benutzerbedürfnisse, eine noch stärkere Ausrichtung als Entscheidungshilfesystem. Als marines Geoinformationssystem wird es nicht nur der Schifffahrt dienen, sondern weit darüber hinaus für viele andere maritime Anwendungen.

VI.

ECDIS macht in besonderer Weise deutlich, dass die Zukunft in umfassenden marinen Geoinformationssystemen liegt. Dafür wird die Hydrographie

eine ganz wesentliche Grundlage liefern, sowohl was die Daten als auch was die Systeme anbelangt. Nicht von ungefähr hat die ISO entschieden, den IHO-ECDIS-Standard zum Ausgangspunkt für einen allumfassenden Satz von Standards für Geoinformationssysteme zu nehmen. Und welche Rolle werden bei diesen Geoinformationssystemen die Hydrographischen Dienste spielen? Werden sie nur Zuträger sein? Oder werden sie dies als ihre ureigene Aufgabe ansehen? Ich glaube, dass von der richtigen Beantwortung dieser Frage die Zukunft der Hydrographischen Dienste entscheidend abhängen wird. Noch tun sich viele Dienste sehr schwer mit derartigen Perspektiven. Wir haben als BSH vor drei Jahren einen ersten Anstoß für eine internationale Diskussion zu diesem Thema gegeben, aber noch ist nicht klar, wohin die Reise für die Hydrographischen Dienste gehen wird.

VII.

Ich habe versucht, mit diesen – sicher unvollständigen – Beispielen die Bedeutung der Hydrographie herauszuarbeiten. Aber wird diese Bedeutung tatsächlich verkannt? Ist nicht alles bestens bestellt? In Deutschland sorgen wir für eine stets aktuelle und akkurate Vermessung unserer Seegebiete. Unsere Seekarten sind hervorragend. Wir beteiligen uns mit unserem regionalen Beitrag an Aufbau und Betrieb von ECDIS. Nicht von ungefähr ist Horst Hecht einer der weltweit führenden ECDIS-Experten. Was will man also mehr? Es ist doch primär Aufgabe der anderen Staaten, jeweils vor ihrer Haustür für ähnlich effiziente Dienste zu sorgen.

Ein solcher Standpunkt wäre vielleicht angesichts des bei uns gelegentlich zu verzeichnenden Provinzialismus gar nicht mal so verwunderlich, ist aber äußerst kurzsichtig. Die Meere, ihre Nutzung und ihr Schutz werden auch für uns Deutsche eine immer größere Bedeutung erlangen. Im weltweiten Wettbewerb werden wir nur mit Hochtechnologie bestehen können. Die Meerestechnik wird für uns eine der wichtigen Zukunftsbranchen sein. Das geht nicht ohne Hydrographie.

VIII.

Wie also kann man die Hydrographie wachküssen? Eine fertige Antwort habe ich nicht. Aber einiges fällt mir doch dazu ein.

Ganz entscheidend dürfte sein, dass sich die Hydrographie nicht in eine Nische drängen lässt nach dem Motto: »Da gibt es Leute, die kümmern sich um ein paar Seekarten.« Wichtig ist, dass wir das sehr viel breitere Spektrum der Hydrographie deutlich machen. Noch wichtiger ist, dass die Hydrographie den engen Kontakt mit benachbarten Bereichen sucht. Wie ist denn das Verhältnis der DHyG, um konkret zu werden, zur GMT, zur DGON, zum DNV oder zum KDM?

In welcher Weise befassen sich diejenigen, die in der Hydrographie wirken, mit dem Aufbau eines marinen Geoinformationssystems? Überlässt man dieses Thema, weil es schwierig ist, weil es auch zu Kompetenzkonflikten führen kann, nicht lieber anderen? Wo sind die großen Projekte, in denen die Hydrographie mit anderen zusammenarbeitet?

In diesem Zusammenhang stellt sich mir die Frage, ob nicht auch die hydrographische Ausbildung modernisiert werden muss. Wenn es um das Meer geht, brauchen wir eine ganzheitliche Betrachtungsweise. Alles hängt mit allem zusammen. Ruft das nicht nach einer Neugestaltung der meereskundlichen Studiengänge – auch für die Hydrographie? Müssen nicht in einer modernen Hydrographie-Ausbildung grundlegende Elemente von Meeresgeophysik und -geologie, von Ozeanographie und maritimer Geodäsie sehr viel stärker berücksichtigt werden? Eine solche Hydrographie könnte die Fesselung an die Schifffahrt als spezielle Meeresnutzung abwerfen und sich als eigenständige Disziplin etablieren. Und da man bei einem Jubiläum ja Wünsche äußern kann, wünsche ich mir, dass die DHyG bei einem solchen, sicher Zeit erfordernden Prozess eine Schrittmacherrolle übernimmt.

IX.

Gerade wenn es um die wirtschaftliche Bedeutung der Hydrographie geht, ist klar, dass die großen Märkte der Zukunft hierfür nicht in Deutschland liegen. Wie aber gelangen wir auf die Märkte von morgen? Hier spielt die Hilfeleistung für noch in der Entwicklung befindliche Länder eine ganz entscheidende Rolle. Also muss es gelingen, die Möglichkeiten der technischen Zusammenarbeit für diesen Bereich zu mobilisieren. Im Rahmen von GHyCoP hat es einmal einen verheißungsvollen Ansatz in Form eines Coastal States Workshops gegeben. Doch das haben wir nur halbherzig betrieben. Vor allem fehlte es an jeglichem Nachlauf. Der Workshop hätte als erster Türöffner dienen können, aber niemand hat nach dem Workshop die Zeit, die Kraft oder was auch immer gefunden, um überhaupt nach dem Türgriff zu greifen. Mein Eindruck ist, dass wir nach einer ersten Begeisterung leider zu schnell wieder aufgeben.

Es hat den Anschein, als sei GHyCoP inzwischen mehr oder minder entschlafen. Das ist sehr bedauerlich. Da mag manches nicht optimal gelaufen sein, richtig ist aber ganz gewiss der Grundansatz, nämlich dass man über Einzelinteressen hinaus zu gemeinsamen Projekten kommen muss. Unsere maritime Wirtschaft wird auf Dauer keine Chance haben, wenn sie sich auf Nischen und Spezialprodukte beschränkt. In Zukunft wird es noch stärker als bisher notwendig werden, umfassende Leistungspakete anzu-

bieten. So z. B. die Vorbereitung und Erstellung aller Unterlagen, um Ansprüche auf einen erweiterten Festlandssockel geltend zu machen. Oder die Untersuchung eines größeren Seegebietes. Oder der Aufbau eines leistungsfähigen Hydrographischen Dienstes. Das schafft man natürlich nur, wenn die infrage kommenden Unternehmen zur Zusammenarbeit bereit und nicht nur darauf bedacht sind, die eigene Leistung zu verkaufen. Warum gibt es in diesen Bereichen immer noch kein deutsches Musterangebot, mit dem man Interessenten die ganze Bandbreite dessen zeigen kann, was wir in der Hydrographie zu bieten haben?

X.

Zusammenarbeit bedeutet auch, dass Privatwirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung an einem Strang ziehen. Zuweilen wird das als Public-Private Partnership (PPP) verstanden. Und ähnlich wie bei ganz anders gelagerten PPP-Projekten, die der Staat aus eigenem Interesse initiiert, wird daraus gefolgert, dass der Staat eigentlich für den Erfolg sorgen müsse. Das führt gelegentlich zu der Vorstellung, dass die Privatwirtschaft die zu erbringenden Leistungen gegen Bezahlung übernimmt, während der Staat mit seinen Ressourcen all das zur Verfügung stellen muss, was erforderlich ist, damit Dritte die Leistungen in Anspruch nehmen. Das kann so aber nicht funktionieren.

XI.

Nur auf nationaler Ebene allein wird es nicht gelingen, die Bedeutung der Hydrographie zu stärken. Hier ist die hydrographische Gemeinschaft insgesamt gefragt. Ganz entscheidend kommt es dabei auf die IHO an, ist sie doch das internationale Organ der Hydrographie. Gerade weil die IHO so wichtig ist, stellt sich die Frage, ob sie richtig aufgestellt ist. Es handelt sich zwar um eine zwischenstaatliche Organisation, sie gehört jedoch nicht zur Familie der UN-Organisationen, was aus meiner Sicht eine Schwäche ist. Viele IHO-Mitglieder sehen das allerdings anders. Sie meinen, dass man sich nur auf diese Weise gegen eine sachfremde politische Beeinflussung der Arbeit schützen könne. Das halte ich für grundfalsch. Es wird, für jedermann erkennbar, durch die außerordentlich erfolgreiche Tätigkeit der IMO, einer UN-Sonderorganisation, widerlegt. Ich habe deshalb gelegentlich die Frage gestellt, ob es nicht am besten wäre, die IHO würde Teil der IMO werden, zumal die Zusammenarbeit ohnehin immer enger wird. Damit habe ich mir aber nicht nur Freunde gemacht. Sicher spielt eine Rolle, dass in den meisten Staaten unterschiedliche Institutionen für IMO und IHO zuständig sind und die Furcht besteht, Kompetenzen zu verlieren. Das gilt insbesondere im Verhältnis von Marine zu Schifffahrtsverwaltung.

Wenn denn eine umfassendere internationale maritime Organisation gegenwärtig illusionär ist, so müssen aber mindestens Organisationsstruktur und Arbeitsweise der IHO modernisiert werden. Die Grundlage haben wir 2005 mit einer gründlichen Revision des IHO-Übereinkommens geschaffen. Aber noch sind die Änderungen nicht von einer ausreichenden Zahl von Mitgliedern förmlich angenommen worden. Ich bedaure das sehr, denn es ist der hydrographischen Sache äußerst abträglich. Eine Modernisierung verlangt auch, dass Staat und Privatwirtschaft in der IHO sehr viel enger zusammenarbeiten, ohne dass dadurch die Verantwortlichkeiten verwischt werden. Ich bin sehr dafür, dass entsprechenden internationalen Verbänden und Nichtregierungsorganisationen ein Beobachterstatus eingeräumt wird und Industrieforen einen größeren Stellenwert erhalten.

Ein weiterer Ansatz, die Hydrographie in ihrer Bedeutung zu stärken, besteht darin, dass die Verpflichtung der Staaten, Hydrographische Dienste zu betreiben, eindeutig postuliert wird. Einige Regelungen über hydrographische Aspekte lassen sich im Seerechtsübereinkommen finden, doch sind sie wenig konkret und verbindlich. Die Generalversammlung der Vereinten Nationen hat inzwischen in mehreren Resolutionen die Notwendigkeit Hydrographischer Dienste herausgestellt. Seit 2004 enthält das SOLAS-Übereinkommen eine Verpflichtung der Staaten, für Hydrographische Dienste zu sorgen; entstanden ist diese Regelung übrigens auf deutsche Initiative; die ersten Anstöße kamen Anfang der 1990er Jahre von Horst Hecht und mir. Das war damals alles andere als ein Selbstgänger. Eine weitere Möglichkeit bietet sich, indem hydrographische Verpflichtungen z. B. in Übereinkommen zum Schutz der Meeresumwelt verankert werden, so wie das 2001

– wiederum durch unsere Initiative – mit dem Helsinki-Übereinkommen zum Schutz der Ostsee gelungen ist.

Aber gerade im Ostseebereich gibt es ein aktuelles Beispiel dafür, wie es nicht laufen sollte. Die für operationelle Ozeanographie zuständigen Institute haben dort ein Baltic Operational Oceanographic System (BOOS) errichtet. Doch deren Wasserstandsinformationen meinen die Hydrographischen Dienste nicht übernehmen zu können, weil sie ihren Anforderungen nicht genügen. Statt nun miteinander zu sprechen und darauf zu drängen, dass BOOS diesen Erfordernissen Rechnung trägt, will man lieber ein eigenes System entwickeln. Warum das Ganze? Weil es sich um unterschiedliche Institutionen handelt.

XII.

Wir müssen sehr viel stärker für die Hydrographie werben. Was tun wir, um denjenigen, die in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft Verantwortung tragen, die Bedeutung der Hydrographie wirklich nahe zu bringen? Ist die Öffentlichkeitsarbeit nicht vorrangig auf den eigenen Kreis beschränkt? Vielleicht sollte man einmal einen internen Workshop veranstalten, in dem man Möglichkeiten erarbeitet, wie für die Hydrographie besser geworben werden kann, also wie ein besseres Marketing erreicht werden kann. Nun kennen wir alle natürlich die Gegenargumente, insbesondere den Einwand, dass das Geld kostet. Und wer soll das bezahlen? Gewiss stellen die finanziellen Beschränkungen ein Problem dar. Aber manches ließe sich wohl auch ohne großen finanziellen Aufwand erreichen. Allerdings bin ich skeptisch, ob ein weltweiter »Tag der Hydrographie«, wie er vor einigen Jahren eingeführt worden ist, entscheidend weiterhilft. Wir leiden inzwischen eher unter einer Inflation von Tagen, zu denen der »Weltschiffahrtstag«, der »Tag des Wassers«, der »Tag der Umwelt«, der »europäische Tag des Meeres« gehören. Gleichwohl kann ein solcher Tag hilfreich sein, wenn er denn Anlass ist, sich zumindest einmal im Jahr zu überlegen, was man tun kann, um die Hydrographie herauszustellen. Gewiss könnte die DHyG ein gutes Forum bieten, um diesen Tag zu nutzen. Vielleicht sollte man den Hydrographentag auf dieses Datum legen.

Wie nicht zuletzt die heutigen Ehrungen zeigen, gibt es in der DHyG ein gewaltiges hydrographisches Potenzial, von dem noch stärker Gebrauch gemacht werden könnte. Ich ermuntere Sie, weiter alles zu versuchen, um die Hydrographie wachzuküssen. Wir alle, die wir dem Meer verbunden sind, die es auf so vielfältige Weise nutzen und zugleich schützen wollen, sind darauf angewiesen. In diesem Sinne wünsche ich der DHyG weiteres erfolgreiches Wirken in den kommenden Jahrzehnten. □

Die Redner in der ersten Reihe: Prof. Peter Ehlers (3. von rechts) und Horst Hecht (ganz rechts), noch vor ihren Vorträgen

